

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstumm- und Gehörlosenhilfe
Band: 51 (1957)
Heft: 5

Rubrik: Vom Tode errettet

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Suezkanal inzwischen verstopft mit versenkten Schiffen. Heute ist man daran, diese Schiffe wegzuräumen und den Kanal frei zu machen.

Diese ganze kriegerische Verwicklung, der Schaden, der dabei angerichtet wurde — von Menschenleben gar nicht zu reden — hat die Beteiligten mehr gekostet, als der neue Staudamm von Assuan mit 170 Millionen Pfund kosten würde.

Nun, der Staudamm von Assuan wird trotzdem kommen.

Ägypten und Nubien werden dabei 126 000 Hektaren neues Pflanzland gewinnen.

Das Land wird das ganze Jahr, nicht mehr nur im Sommer, bewässert werden können.

Es wird Nahrung genug geerntet werden können.

Die Bauern werden 50 Prozent mehr verdienen.

Es wird keine Überschwemmungskatastrophen mehr geben, so wie im Jahre 1954.

Die Schiffe können das ganze Jahr fahren.

Das Elektrizitätswerk wird 10 Millionen Kilowattstunden erzeugen. Es wird den Strom zehnmal billiger verkaufen als unsere Werke in der Schweiz.

Außerdem wird das Elektrizitätswerk alle Jahre 50 000 Eisenbahnwagen voll Kunstdünger erzeugen.

Das Nationaleinkommen, das heißt der gesamte Verdienst des Volkes, wird jährlich 200 bis 300 Milliarden Pfund betragen.

Das alles können die Ägypter haben, wenn Präsident Nasser nicht wieder tut wie ein Lehrbub, der im Zorn sein Werkzeug zerschlägt, wie er es mit dem Suezkanal getan hat.

Für die «GZ» gelesen und aufgeschrieben, Gf.

Vom Tode errettet

Es war ein strahlend heller Mondscheinabend weit drinnen im Kunamaland in Eryträa, Ostafrika. Ich war eben aus meinem Urlaub in Schweden wieder zum Missionsfeld zurückgekehrt. Die Eingeborenen kamen, um mich willkommen zu heißen. Der Ort hieß Kulloko an der Grenze zum Sudan. Unter anderen kam eine lange und sehr schwarze Frau, Milka, die einmal Lehrerin gewesen war. Vor acht Jahren wurde sie Witwe. Jetzt trug sie auf dem Rücken ein 2 bis 3 Monate altes Kindchen. Sie begrüßte mich froh und freundlich wie die anderen alle. Das Gespräch war lebhaft. Alle wollten wissen, wie

ich es zu Hause gehabt habe und wie es meiner Familie daheim gehe. Und ich war eifrig, zu hören, was sie selbst zu sagen hatten.

Ich konnte aber nichts dafür, daß ich Milka und den Kleinen mißtrauisch betrachtete, besonders da sie ihn an die Brust nahm und säugte. Sie war ja seit 8 Jahren Witwe und nicht wieder verheiratet. Woher also das Kind? — «Ja, das da hat Milka vom Erdboden aufgehoben», sagte Johannes. — «Vom Erdboden? Wieso?» — «Seine Mutter Mutter starb bei seiner Geburt. Das übrige kann Milka selber erzählen!» — «Das langt, Johannes, ich verstehe.» —

Sobald ich Milka wieder traf, bat ich sie, mehr von dem kleinen Tony zu erzählen. Die Geschichte ist in Kürze folgende:

Eines Tages hörte man über die Gegend von Trauergesängen begleitete dumpfe Trommelschläge. Ein Leichenzug näherte sich dem Dorf. An einem der alten Familiengräber vor dem Dorf hielten die Leute an und begannen die Steine und Erde am Eingang der Grabkammer wegzuräumen. Verzweifelt Weinen und Trauergesang — das ist das einzige, zu dem der Heide angesichts des Todes greifen kann. Milka war auch hinzugekommen, jedoch ohne an der heidnischen Feier teilzunehmen. Inzwischen entdeckte sie etwas, was sie zum Eingreifen veranlaßte. Sie hörte nämlich das Weinen eines kleinen Kindes von der Bahre her, wo die Leiche lag. Da wußte sie sofort, daß die Leiche eine junge Frau war, die starb, als sie ihrem Kinde das Leben gab. Wenn in Kunama sowas geschieht, muß gemäß heidnischer Sitte das neugeborene Kind lebend mit der Mutter zusammen begraben werden. Es wird in dieselben Binden gewickelt wie die Mutter. Da ein Kunamagrab aus einer unterirdischen Grabkammer besteht, stirbt das Kind nicht an Erstickung, sondern muß langsam an Hunger und Durst sterben.

Milka rief: «Das darf nicht sein! Das darf nicht sein! Gebt mir das Kind! Ich will seine Pflegemutter sein!» — Anfänglich schenkte ihr niemand Beachtung; da sie aber fortfuhr, Einspruch zu erheben, erklärte man ihr, daß man den Vorschriften folgen müsse, sonst würden die Geister Rache fordern. Milka gab jedoch nicht nach. Sie bekam einige Leute auf ihre Seite, und der Wortwechsel wurde sehr heftig. Da rief sie in ihrer Verzweiflung: «Hört, hört! Wenn die Geister Rache üben werden, mag ihre Rache mich treffen, ihr alle aber verschont bleiben!» Das machte einen starken Eindruck auf die Heiden. Da sagte ein älterer Mann: «Laßt ihren Willen geschehen!» Das Sterbekleid der Toten wurde aufgewickelt, das Kindchen herausge-

nommen und Milka gereicht. Diese eilte mit dem Kindchen gleich zu ihrer Hütte. Anfangs gab sie ihm gewöhnliche Ziegenmilch, da es aber weinte, legte sie es an ihre seit vielen Jahren leeren Brüste, um es zu trösten und damit es einschlafe. Zu ihrem großen Erstaunen entdeckte sie eines Tages, daß in ihren Brüsten Milch war. Nachher hatte sie genug Milch für das Kindchen und sie brauchte ihm nicht mehr Ziegenmilch zu geben.

So wuchs der Pflegesohn auf, zusammen mit Milkas eigenen Kindern. Tony ist jetzt 9 Jahre alt. Er geht mit seinen Gleichaltrigen zusammen in die Schule, und die Rache der Geisterwelt ist ausgeblieben.

So schrieb der schwedische Missionspfarrer Olle Hagner in Erythra in der schwedischen G.-Z. »Dövas Kyrkoblad«.

Oskar Matthes

Schlaumeier

Pflaumen machen tick-tack!

Ein junger Mann wollte wertvolle Schweizer Uhren in Amerika einschmuggeln. Der Schlaumeier packte sie in leere Pflaumen-Konfitürenbüchsen, lötete diese schön zu und wollte damit über die Grenze. Aber es waren automatische Uhren, die beständig tick-tack machen. Also machte die «Pflaumen-Konfitüre» auch beim Zoll tick-tack. Der Zollbeamte hörte es und der junge Mann wanderte als Schmuggler in das Gefängnis.

*

Da war jener ungarische Flüchtling schlauer. Er wollte über die Grenze nach Österreich fliehen. Aber tagsüber war das unmöglich, denn die Grenze war scharf bewacht und er wäre erschossen worden. Also nachts! Ja, das waren nun so Sachen: Nachts wurden Weg und Steg von schrecklichen Bluthunden bewacht.

Was tat nun unser Flüchtling? Er fing ein paar Katzen, steckte sie in einen Kartoffelsack und schlich nachts gegen die Grenze. Wie erwartet, hörten ihn die Bluthunde, rochen seine Spur und liefen ihm nach. Da schüttelte der Flüchtling die Katzen aus dem Sack. Die Hunde verfolgten die Katzen und ließen den Flüchtling über die Grenze laufen.

*

Und die Moral dieser Geschichten? Jedem der beiden Schlaumeier ist sein Recht geworden, dem Schmuggler das Gefängnis, dem Flüchtling die Freiheit.